



WWF®

2018

The background of the cover is a photograph showing the silhouettes of two children playing in the ocean. The child on the right is jumping or running towards the water, while the child on the left is standing with arms outstretched. The water is shimmering with golden light from the setting or rising sun. The text 'Living Planet Report 2018' is overlaid on the lower half of the image.

Living Planet Report 2018

Zusammenfassung

2020 – JAHR DER ENTSCHEIDUNG

Nicht allzu viele Menschen erleben die Welt an der Schwelle eines historisch einzigartigen Wandels – das ist aber genau der Punkt, an dem wir uns heute befinden. Wir wissen zwar seit vielen Jahren, dass wir den Planeten an seine Grenzen bringen, die wissenschaftlichen Ergebnisse waren aber noch nie so klar wie heute. Die drastische Abnahme bei den untersuchten Tierbeständen wie sie uns der aktuelle Living Planet Report vor Augen führt – durchschnittlich 60 Prozent in den vergangenen 40 Jahren – ist ein eindeutiger Indikator für den Druck, den wir auf unsere Erde ausüben. Es ist zugleich ein Weckruf, den wir nicht überhören sollten.

Auf der Agenda im Natur- und Artenschutz stehen längst nicht mehr nur Tiger, Wale und all die wunderbaren Arten, die wir so schätzen. Es geht um mehr. Biologische Vielfalt ist das Netz des Lebens, von dem wir alle abhängen. Mit einem Klima, das aus dem Gleichgewicht geraten ist, ausgebeuteten Flüssen und Ozeanen, degradiertem Land und leeren Wäldern gibt es keine Zukunft für uns.

Wir brauchen eine mutige Richtungsänderung – und wir brauchen sie jetzt. Wir müssen auf eine CO₂-neutrale Wirtschaft umstellen und den Verlust der Vielfalt aufhalten. Gleichzeitig müssen wir genug Land und Wasser in natürlichem Zustand erhalten oder wieder in diesen versetzen. Dafür braucht es mutige Entscheidungen und echte Verhaltensänderungen.

Nur wenige Menschen haben die Chance, ein Teil historischen Wandels zu sein. 2020 wird ein entscheidendes Jahr. Die Welt wird die Fortschritte in der nachhaltigen Entwicklung anhand dreier Zielvorgaben messen: der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs), der Biodiversitätskonvention und des Pariser Abkommens. Das wäre der richtige Moment für eine neue globale Übereinkunft, mit dem wir den Weg für uns und unsere Welt vorzeichnen.

Die Entscheidung liegt bei uns – und wir sollten nicht zu lange zögern. Das Zeitfenster wird nicht mehr allzu lange offen sein.



Andrea Johanides
Geschäftsführerin WWF Österreich



Andrea Johanides,
Geschäftsführerin
WWF Österreich

© WWF

VIELFALT AUF DEM PRÜFSTAND

Die Biodiversität gilt als „grüne Infrastruktur“ für alles Leben auf unserer Erde. Die von der biologischen Vielfalt in Gang gesetzten natürlichen Systeme und biochemischen Kreisläufe ermöglichen die stabile Funktion unserer Atmosphäre, Meere, Wälder, Landschaften und Süßwassersysteme. Einfacher ausgedrückt: Sie sind Voraussetzung für unsere moderne Wohlstandsgesellschaft und für die weitere menschliche Entwicklung.

Seit 1998 erhebt der WWF alle zwei Jahre den Zustand der biologischen Vielfalt im Living Planet Report. Im Fokus des Berichts steht der Living Planet Index (LPI), eine Kennzahl für den Zustand der weltweiten Biodiversität und für die Gesundheit unseres Planeten.

Dieser Index beobachtet die Größe der Populationen von tausenden Säugetieren, Vögeln, Fischen, Reptilien und Amphibien überall auf der Welt. Die dabei sichtbar werdenden Entwicklungen dienen als Maß für die Veränderung der biologischen Vielfalt.

Der im Herbst 2018 veröffentlichte Bericht zeigt die Fortsetzung eines besorgniserregenden Trends: Die Kurve des Living Planet Index (LPI) weist steil nach unten. Seit mehr als 40 Jahren gehen die Zahlen der untersuchten Tierbestände zurück, inzwischen um durchschnittlich 60 Prozent gegenüber dem Beginn der Messungen im Jahr 1970.

Demgegenüber steht nach jüngsten Berechnungen ein weiter steigender Ressourcenverbrauch der Menschheit. Damit steht fest: Wir nutzen seit 40 Jahren mehr natürliche Ressourcen als die Erde erneuern kann.

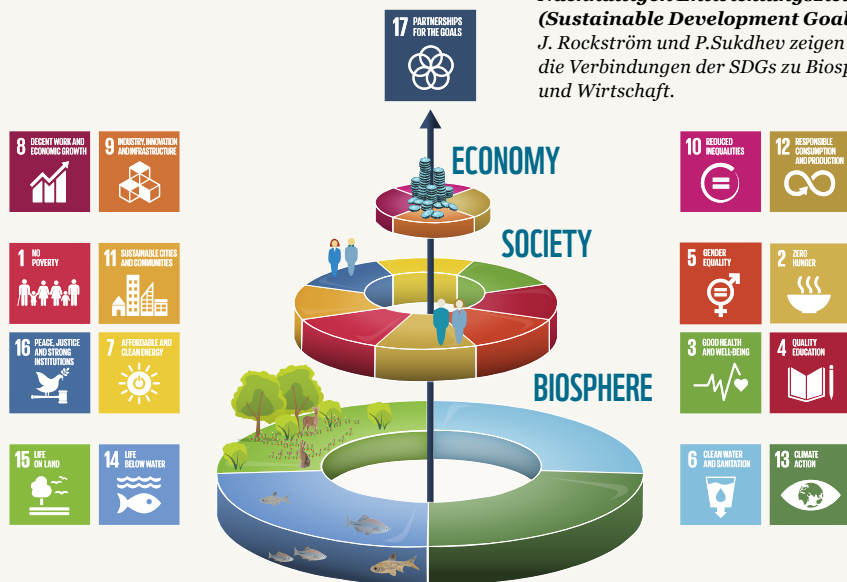
Ein Richtungswechsel ist möglich, wenn alle Akteurinnen und Akteure daran mitwirken: Regierungen, Zivilgesellschaft, Unternehmen, Finanzwirtschaft, Wissenschaft sowie jede und jeder Einzelne.

ZIELE FÜR EINE LEBENSWERTE WELT

Die Weltgemeinschaft muss handeln, einzelne Maßnahmen reichen aber längst nicht mehr. Ohne konsequenten Richtungswechsel schrumpfen die Artenbestände weiter und die ökologischen Systeme nehmen zusätzlichen Schaden. Wenn es uns nicht gelingt, die ökologische Infrastruktur zu bewahren, müssen wir mit ernstesten ökonomischen und sozialen Konsequenzen rechnen. Denn knappere natürliche Ressourcen führen zu Konflikten und destabilisieren Regionen.

Die Welt hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten Ziele gesetzt, um den besorgniserregenden Trend umzukehren und die Biodiversität zu bewahren. Zu den ambitioniertesten und global gesehen wichtigsten Vereinbarungen zählen die Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs). Um diese zu erreichen, ist besagter Richtungswechsel nötig. Auch die 2010 von der Staatengemeinschaft im Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity – CBD) beschlossene Zielvorgabe bis 2050 liegt derzeit in weiter Ferne. Darin haben sich die Staaten verständigt, bis 2050 die biologische Vielfalt richtig zu bewerten, zu schützen und wiederherzustellen, und zwar zugunsten der Erhaltung von Ökosystemleistungen, eines lebenswerten Planeten und der Vorteile für alle Menschen. Im nächsten Jahrzehnt treten wir in eine kritische Phase. Über deren Verlauf entscheiden die CBD-Länder auf der Konferenz in China 2020. Dort nämlich werden neue Ziele bis 2030 beschlossen.

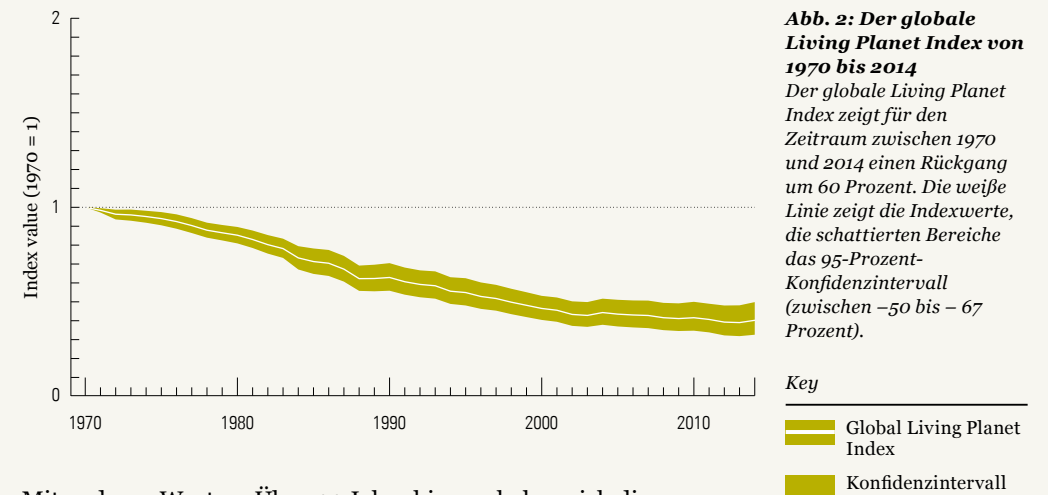
Abb. 1: Eine neue Sichtweise auf die Nachhaltigen Entwicklungsziele (Sustainable Development Goals, SDGs):
J. Rockström und P.Sukdhev zeigen mit ihrer Grafik die Verbindungen der SDGs zu Biosphäre, Gesellschaft und Wirtschaft.



Eine intakte Biosphäre ist die Grundlage für unsere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung.

DER LIVING PLANET INDEX

Ähnlich einem globalen Börsenindex, der die Trends in der Weltwirtschaft abbildet, ist der Living Planet Index (LPI) ein Gradmesser für den ökologischen Zustand der Erde. Der Index basiert auf wissenschaftlichen Daten von 16.704 untersuchten Populationen von 4.005 Wirbeltierarten auf der ganzen Erde: Säugetiere, Vögel, Fische, Amphibien und Reptilien. Der globale Living Planet Index stellt den relativen Gesamtrückgang der Größe der untersuchten Wirbeltierbestände um durchschnittlich 60 Prozent zwischen 1970 und 2014 fest (Abb. 2).



Mit anderen Worten: Über 44 Jahre hinweg haben sich die Bestände der untersuchten Wirbeltierarten um mehr als die Hälfte verkleinert. Am stärksten war der Rückgang in den 1980er- und 1990er-Jahren. Dieser massive Verlust ist erschütternd. Auch abgesehen von den Wirbeltieren sind die Zahlen dramatisch. So nahm innerhalb von 50 Jahren der für ein stabiles Klima so wichtige Amazonasregenwald in seinem Ausmaß um 20 Prozent ab. Bei den Flachwasserkorallen gibt es Schätzungen zufolge einen Verlust von 50 Prozent während der vergangenen 30 Jahre.

Der Niedergang der Natur ist global. Das Artensterben beschränkt sich nicht auf einzelne Brennpunkte, sondern findet auf allen Erdteilen statt.

Die Bedrohungsfaktoren



Verschlechterung und Verlust von Lebensräumen

Damit sind graduelle Veränderungen bis hin zur Vernichtung gemeint. Zu den häufigsten Ursachen zählen nicht-nachhaltige Landwirtschaft, Abholzungen, Zerschneidung durch Verkehrswege, Expansion von Industrie- und Wohngebieten, Flächenverbrauch für Energieerzeugung und Bergbau.



Übernutzung von Arten

Hier wird zwischen direkter und indirekter Übernutzung unterschieden. Unter direkter Übernutzung verstehen wir Wilderei und nicht-nachhaltige Entnahmen, z. B. durch Fischerei und Jagd. Bei indirekter Übernutzung werden Tiere ohne direkte Absicht getötet, so wie beim Beifang in der Fischerei.



Umweltverschmutzung

Umweltverschmutzung bedroht das Überleben von Arten ganz unmittelbar, wenn deren Lebensräume davon betroffen sind (z. B. bei einer Ölpest). Darüber hinaus kann Umweltverschmutzung die Verfügbarkeit von Nahrung oder die Reproduktionsfähigkeit beeinträchtigen.



Invasive Arten und Krankheiten

Invasive Arten, also solche, die sich dort ausbreiten, wo sie eigentlich nicht heimisch sind, konkurrieren mit heimischen Arten um Lebensraum, Nahrung und andere Lebensbedingungen. Durch Transporte bringt der Mensch zudem Krankheitserreger in neue Gebiete.



Klimawandel

Der Klimawandel zwingt einige Arten dazu, in Gebiete auszuweichen, in denen für sie noch geeignete Temperaturen und Lebensbedingungen herrschen. Steigende Temperaturen sind vielfach Ursache für verändertes Wanderungs- und Reproduktionsverhalten, z.B. bei Vögeln.

Wogegen wir vorgehen müssen

Informationen über Bedrohungen liegen für knapp ein Viertel oder 3.789 Populationen des globalen Living Planet Index vor. Jede Population kann mit bis zu drei verschiedenen Bedrohungen in Verbindung gebracht werden. Lebensraumverschlechterung und -verlust sind die häufigsten Bedrohungsfaktoren aller Tiergruppen (Abb. 2).

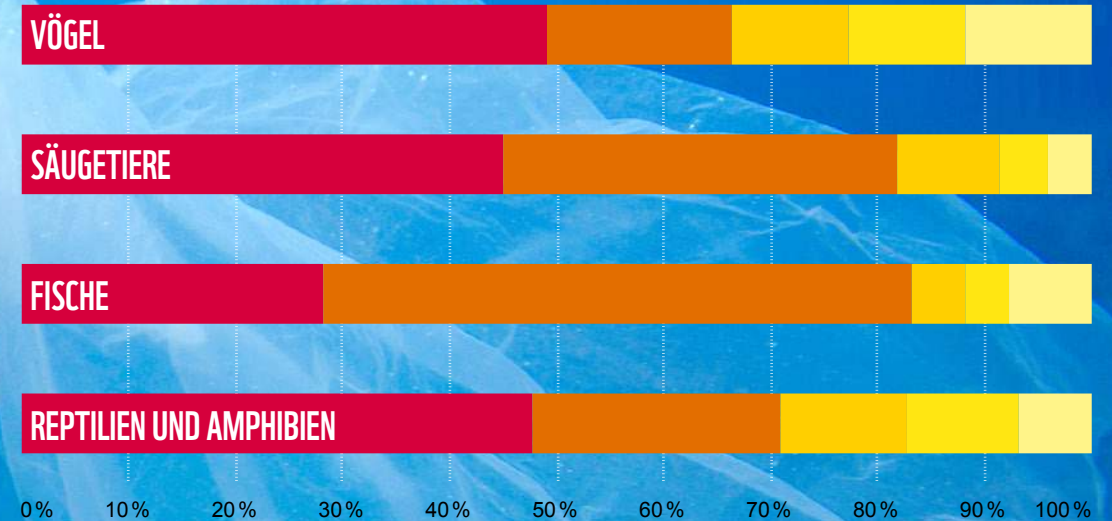
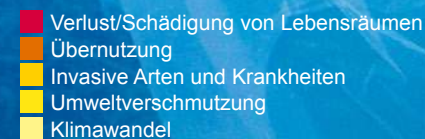


Abb.3: Relative Häufigkeit der stärksten Gefahren für ausgewählte Tiergruppen³



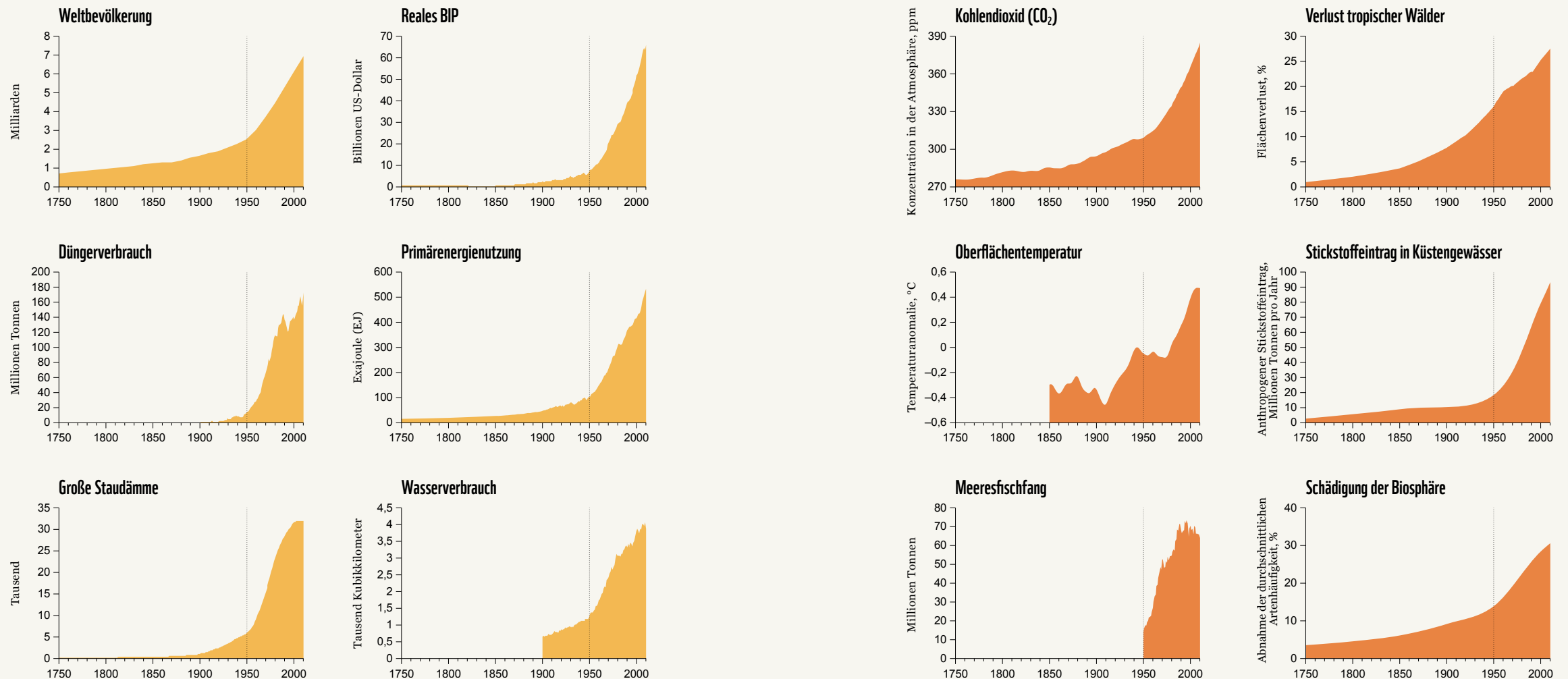
DIE „GROSSE BESCHLEUNIGUNG“

Wir leben in einer Zeit der „großen Beschleunigung“ menschlicher Einflüsse, eine bisher einmalige Phase in der 4,5 Milliarden Jahre langen Erdgeschichte. Kennzeichen ist die Explosion der menschlichen Bevölkerung und des Wirtschaftswachstums, die enormen Hunger nach Energie, Land und Wasser nach sich ziehen. Weil diese Einflüsse so massiv und tiefgreifend sind, spricht die Wissenschaft von einem neuen Erdzeitalter: dem sogenannten Menschenzeitalter oder Anthropozän.

Alle Vorteile der großen Beschleunigung sind der Natur und ihren Funktionen abgerungen. Eine zukünftige menschliche Entwicklung ist ohne ökologisch vielfältige, funktionsfähige und damit nachhaltig nutzbare Ökosysteme kaum möglich.

Abb. 4: Die „große Beschleunigung“ und ihre Folgen.

In allen betrachteten Bereichen verstärkt sich das exponentielle Wachstum seit den 1950er-Jahren kräftig. Die menschlichen Aktivitäten (linke Seite) wirken sich massiv auf die Erdatmosphäre, die Meere und auf die Ökosysteme an Land aus (rechte Seite).



DER ÖSTERREICHISCHE INDEX

Um diesen weltweit etablierten Index auch für Aussagen zur Situation und den Entwicklungen von Wirbeltierbeständen in Österreich zu nutzen, hat der WWF Österreich gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur Wien eine Analyse anhand der derzeit verfügbaren und geeigneten Daten durchgeführt.

Der LPI für Österreich (LPI-AT) basiert auf über 880 Datensätzen aus allen neun Bundesländern für alle Wirbeltierklassen. Aufgrund der Datenlage konnte der LPI-AT nur für den Zeitraum von 1986 bis 2015 berechnet werden, der Bezugspunkt ist also für Österreich 1986 und nicht – wie auf internationaler Ebene – das Jahr 1970.

Auf einen Blick

Der LPI-AT zeigt für den Zeitraum zwischen 1986 und 2015 einen durchschnittlichen Rückgang der untersuchten Wirbeltierbestände in Österreich um 70 Prozent, also von einem LPI-Wert von 1 auf ca. 0,3. Der stärkste Rückgang zeigt sich bis etwa Mitte der 1990er-Jahre, seither pendelt der Wert unverändert um 0,3. Wenn man berücksichtigt, dass die Entwicklung des globalen LPI von 1970 bis 1986 bereits eine weltweite Abnahme der Bestände um 30 Prozent anzeigt, erscheint die aktuelle Situation in einem noch dramatischeren Licht.

Die Ergebnisse belegen die Ausmaße des Verlusts unseres Naturkapitals und unserer Lebensgrundlagen sowie die Versäumnisse Österreichs beim Erhalt der biologischen Vielfalt.

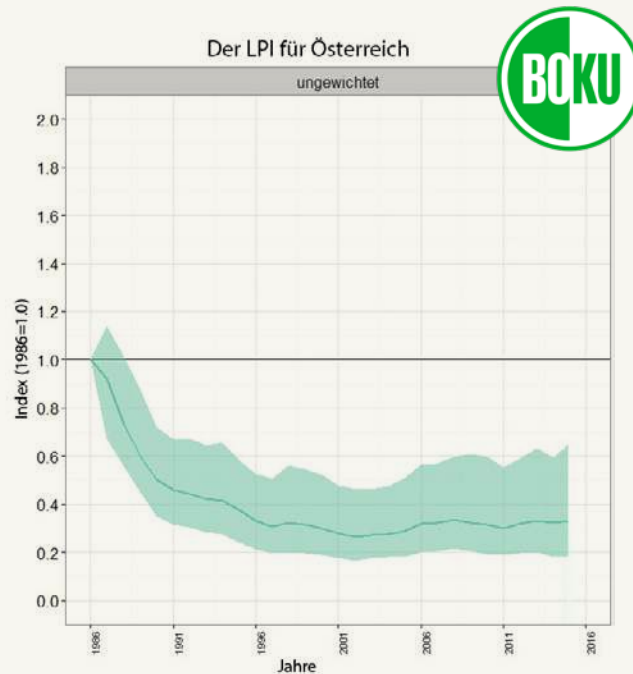


Abb. 5: Der Österreichische Living Planet Index
DER LPI-AT zeigt für den Zeitraum 1986-2015 einen durchschnittlichen Rückgang der untersuchten Wirbeltierbestände um 70 Prozent.
Quelle: Katharina Semmelmayr (2018): Erfassung der Vielfalt österreichischer Wirbeltierarten mittels eines Living Planet Index. Diplomarbeit / Masterarbeit - Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ), BOKU-Universität für Bodenkultur, pp 77.

FORDERUNGEN

Ein konkreter politischer Aktionsplan für mehr Arten- und Naturschutz ist unumgänglich, um das Artensterben zu stoppen. Dafür braucht es verschiedene Maßnahmen:

- Mängel in der Erhebung und Überwachung EU-rechtlich geregelter Lebensräume und Arten beheben.
- Erstellung und Umsetzung nationaler Aktionspläne für den Artenschutz samt entsprechender finanzieller und personeller Ressourcen.
- Erhalt und Wiederherstellung wertvoller Lebensräume sowohl in Schutzgebieten, als auch außerhalb (Trittsteinbiotop, Wanderkorridore, naturnahe Kulturlandschaft).
- Stoppen von biodiversitätsschädigenden Subventionen durch die öffentliche Hand (Einführung eines „Biodiversitäts-Checks“ bei allen öffentlichen Förderungen, etc.).
- Umfassende Evaluierung und Neuausrichtung der Nationalen Biodiversitätsstrategie mit allen Beteiligten.
- Die Bundesregierung muss sich auf internationaler Ebene für eine Stärkung der Konvention über die biologische Vielfalt engagieren und diese in Österreich in allen relevanten Bereichen konsequent umsetzen.
- Stillstand im Arten- und Biodiversitätsschutz beenden, konkret durch die Etablierung einer Bundeskompetenz.

Ziele

- Bis 2020 werden von Bund und/oder Ländern nationale Aktionspläne für die 20 wichtigsten Arten Österreichs (Gefährdung, Konfliktrichtigkeit, internationale Verantwortung) erstellt und mit deren Umsetzung begonnen.
- Die Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie ist bis 2020 vollständig evaluiert und ein konkreter weiterer Umsetzungsplan für die Zeit nach 2020 erstellt.
- Bis 2020 wird langfristig ein bundesweiter Forschungsschwerpunkt Biodiversität eingerichtet und ausreichend dotiert.
- Österreich richtet bis spätestens zur nächsten Berichtspflicht an die Europäische Kommission (2025) ein vollständiges, bundesweites Monitoring ein.



OHNE POLITISCHEN AKTIONSPLAN FÜR MEHR ARTEN- UND NATURSCHUTZ WIRD DAS ARTENSTERBEN NICHT ZU STOPPEN SEIN.

LIVING PLANET REPORT 2018

GEFAHREN

Die Nutzung der natürlichen Ressourcen durch die Menschheit hat rasant zugenommen, insbesondere seit der Mitte des 20. Jahrhunderts. Dadurch gefährden wir die wichtigsten ökologischen Systeme, von denen wir abhängig sind.

BIODIVERSITÄT

Der Living Planet Index ist ein Maß für die Biodiversität und beruht auf 16.704 beobachteten Populationen von 4.005 Wirbeltierarten. Er zeigt einen kontinuierlichen Rückgang.



RESILIENZ

Im 21. Jahrhundert steht die Menschheit vor einer doppelten Herausforderung: Sie muss die Natur in ihrer ganzen Vielfalt und mit all ihren Funktionen bewahren und gleichzeitig die beschränkten Ressourcen unseres Planeten gerecht auf alle Menschen aufteilen.

DAS ANTHROPOZÄN

Nach Ansicht vieler Wissenschaftler treten wir infolge der menschlichen Aktivitäten vom Holozän in ein neues Erdzeitalter ein: ins so genannte Menschenzeitalter.



Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Harmonie miteinander leben.

